

Der Kompaß.

Ercheint jeden Mittwoch und Samstag.
 Bezugspreis:
 für Familien halbjährlich 4\$000,
 für Ausland jährlich 10 Mark.
 Abonnements werden jederzeit angenommen entgegen
 jedoch nur mit Gemelterzahlung. — Bei direkten Bestel-
 lungen, Zahlungen und Zuschriften adressieren man:
 A. redação do „Der Kompaß“
 Caixa do Correio Nr. 82 — Praça da Republica Nr. 3
 Curitiba — Estado do Paraná

Verantwortlicher Redakteur: **Emil Heins.**

Curitiba — Staat Paraná — Brasilien.

Anzeigen werden in Curitiba bis Dienstag dem
 Freitag mittag angenommen in der Redaktion und bei
 Alfred Hoffmann, Rua do Machado Nr. 34.
 außerhalb Curitiba bis von den Agenten des Blattes.
 Anzeigenpreis:
 Die Zeitspaltel oder deren Raum 100 %
 Mindestpreis einer Anzeige 1\$000
 Bei wiederholter Veröffentlichung entsprechender Rabatt.
 Veröffentlichungen auf Verlangen die Zeile . . . 100 %
 Redaktion und Expedition: Praça da Republica N. 3
 Caixa do Correio Nr. 82.
 Telephon-Anschluss: Nr. 188.

Agenten des „Kompaß“:

Staat Paraná. — Ponta Grossa: Peter Schamber. — Belludo: Jorge Dehanchi. — Castro: Ewald Gaertner. —
 Curitiba: Karl Varden. — Imbituba (Cupim) Jakob Brenner. — Prudentópolis: Miguel Roth. — Guarapuava:
 Lorenz Spigner. — União da Victoria: Hermann Echterhoff. — Lapa: Lehrer Karl Weiß. — Campo do Tenente:
 Max Dreher. — Rio Negro und Vassouras: Ignaz Schelbauer. — Lucena: Johann Reichhardt.
 São José do Rio Negro: P. Nicolau Simão. — Palmas: P. Franziskaner. — Bella Vista de Palmas: Francisco Raefner.
 Palmeira: P. Nicolau Simão. — São João do Triunfo: P. Nicolau Mour. — S. Mathias: Iwan Urbich.
 São José dos Pinhães: P. Martin Weber. — Campo Largo: Jakob Meister. — Paranaguá: P. Franziskaner.
 Antonina: Carlos D. Stenberg. — Guaratuba: E. Augusto Bogershausen. — Mandrup: Jakob Romad.

Staat São Paulo. — S. Paulo: Oscar Kullhoff (Mösteiro de S. Bento), Praça de S. Bento. — Campinas und
 Jacy: Antonio Ming, Antonio Helotia. — Rorinha: Jakob Sprenger. — Piracicaba: P. M. Weyer.
Staat Rio de Janeiro. — Petropolis: P. Franziskaner. — Staat Bahia: P. Franziskaner.
Staat Espírito Santo. — Sta. Isabel: P. Pedro Bengert. — Itai de Sta. Leopoldina: P. Paulo Gruber.

Staat Santa Catharina. — São Bento: F. Hendrich Jr. — Vençol: Engelbert Stüber. — Campo Alegre: Eusebio
 Bujale. — Joinville: P. José Sundrup. — Jaraguá: Franz Fischer. — Itajaib: Joseph Dietrich. — Luz Vives:
 Lehrer S. Buchart. — Gaspar: P. Franziskaner. — Blumenau: P. Franziskaner. — Saito (Blumenau): Wm. Wdh.
 Engler. — Itapira: Lehrer Heinrich Weber. — Brusque: P. Gabriel Luz. — Florianópolis: P. Carlos Schmees.
 S. José: P. Franziskaner. — Valçoa: Joseph Gr. Krebs. — Santa Amaro do Cambaio: P. Franziskaner.
 S. Pedro de Alcântara: Pedro Rafael. — Sta. Philomena: Lehrer Schmitz. — Theropolis: P. João Wapf.
 Steiner. — Laguna: Antonio Brandl. — Vargem do Cébro: Anton Schilling. — São Martinho do Capinang:
 João Soppers. — Armazem (Capivarã): Henrique Berlenbrod. — Gravata: Jakob May. — Tubarão: Ser-
 mann Ebert. — Braço do Norte (Munizipium Tubarão): P. Frederico Trombad. — São Joaquim da Costa da
 Serra: João Jorge Dom. — Lages: P. Franziskaner. — Curitiba: P. Franziskaner.
Staat Minas Geraes. — Estação Mariana Procopio: Bulz Ditzig. — Belo Horizonte: Pedro Schimlinger.
Staat Amazonas. — Manaus: Francisco Kullig.
 Deutschland: Lehrer B. Lange, Oldenburg, Fichtel 10, Oldenburg im Herzogtum.

Die Botschaft

des Staatspräsidenten, mit welcher am 1. Februar
 die bleisamen Sitzungen des Paranaenser Staatskon-
 gresses eingeleitet wurden, enthält sehr Wichtiges und
 namentlich auch für die Zukunft dieses Staates Bedeu-
 tungsvolles. Wenn nun auch unsere Tagesblätter bei
 gleicher Gelegenheit fast stets Gleiches oder Ähnliches
 zu sagen pflegen, so gewinnt doch diesmal die Sache
 dadurch, daß der Staatspräsident, Dr. Vicente Macha-
 do, längere Zeit den Regierungsgeschäften ferne war
 und auch gegenwärtig noch körperlich leidend ist, ihre
 besondere Bedeutung; denn es muß anerkannt wer-
 den, daß selbst bei dauernder Anwesenheit und völliger
 Gesundheit des Staatsoberhauptes kaum etwas
 Besseres, mehr Vertrauen Erweckendes hätte gesagt
 werden können. Schon die Worte der Botschaft
 sind charakteristisch; so spricht nur derjenige, welcher,
 aller Leiden und Hindernisse ungeachtet, sich bemüht ist,
 die leitenden Fäden in den Händen zu haben. Im
 einzelnen wird folgendes gesagt:

Hier in Paraná besteht nun Glück, abgesehen von
 diesem Prinzip, auch ein bestimmtes und ehrenvolles
 Verständnis für festes politisches Zusammenstehen und
 Rechtllichkeit, dank der Tätigkeit der politischen Partei,
 zu deren Grundbegriffen wir uns bekennen, und unter
 deren Banner wir unsere Ideen verfolgen.
 Meine aufrichtigen Wünsche gehen dahin, daß dieses
 schöne Beispiel von Parteiloyalität, welches während der
 republikanischen Regierung Paraná gezeigt hat, nie auf-
 gegeben werde, weil dasselbe im Leben der Parteien der
 friedlichste Beweis ist für die Liebe zum öffentlichen
 Wohle und zu einer fortschreitenden Kultur.
 Während meiner Abwesenheit erhielt Paraná den
 ehrenvollen Besuch Sr. Excellenz des Herrn Dr. Afonso
 Pena, der damals zum Präsidenten der Republik er-
 wählt worden war. Paraná hat dem erlauchteren und
 hervorragenden Bürger, der für das höchste Verwal-
 tungsamt des Landes auserkoren war, eine vorzeffliche
 Aufnahme bereitet, und es wußte die Ehre wohl
 zu würdigen, auf seinem Boden den Besuch eines so
 ausgezeichneten Brasilianers zu empfangen.
 Durch alle Verfügungen, welche Sr. Excellenz kund
 zu tun die Güte hatte, zeigte er sich englich von dem
 Fortschritt und der Entwicklung unseres Staates, von
 seiner jütlichen und intellektuellen Kultur, ja auch von
 der friedlichen und angenehmen politischen Atmosphäre,
 die frei ist von parteiischem Haß, und Parteidämpfen,
 worin Paraná dem Bunde ein schönes Beispiel gab
 und noch gibt.
 Recht freudreich war für Paraná dieser Besuch, welcher
 dem hervorragenden Brasilianer, der binnen kurzem die Re-
 gierung der Nation zu übernehmen hatte, die Kenntnis
 unserer Reichtümer, der Entwicklung unserer indus-
 triellen Tätigkeit, des blühenden Zustandes unserer Kol-
 onien, unserer glücklichen ökonomischen Lage und des
 sicheren und ehrenvollen Standes unserer Finanzen er-
 leichtern sollte.
 Von dieser Visite, von der gewissenhaften und von
 Interesse zeugenden Art und Weise, mit welcher der
 hervorragende Bürger sich über unsere Lebensbedin-
 gungen Kenntnis zu verschaffen bemüht war, hat der
 Staat bedeutende Vorteile zu erwarten; mit dem größ-
 ten Vertrauen zu dem gelunden Sinn, der hohen Ein-
 sicht und Urteilskraft des erlauchteren Oberhauptes
 der Nation erhofft der Staat alle die erheblichen Wohl-
 taten, die sich aus der Sachlage ergeben werden.
 Es sei mir gestattet, als getreuer Vermittler der Ge-
 danken des paranaenser Volkes, Dr. Afonso Pena
 für den ehrenvollen Besuch, den er uns abzukraften die
 Güte hatte, die Kundgebungen des Dankes des Staa-
 tes Paraná auszusprechen.
 Am letzten November, an welchem Datum die neue
 konstitutionelle Regierungsperiode zu beginnen hatte,
 übernahm Dr. Afonso Augusto Moreira Pena als
 Präsident der Republik die oberste Verwaltung des
 Landes, und gleichzeitig trat Dr. Nilo Peçanha als
 Vizepräsident der Republik und Präsident des Bun-
 des senales sein Amt an.
 Das erfüllte die große Majje der Nation die der
 Sache unserer Einrichtungen sehr ergeben ist, in Wirt-

lichkeit mit aufrichtiger Freude, nicht nur im Hinblick
 auf die Ruhe, welche jenen hochfeierlichen Moment be-
 herrschte, sondern auch deshalb, weil man die höchste
 Macht in die Hände eines vom Volke Erwählten über-
 gehen sah, ohne daß irgend welche unklutartige Ein-
 mischung des Vorgängers dazwischen geschahen war.
 Für Paraná und seine Regierung insbesondere
 konnte die Freude über diesen Wechsel nicht lebhafter
 sein, als sie gewesen ist, da noch die offenen Wunden
 bluteten, welche die frühere Regierung durch despotisches
 Einschreiten mit den Bundesstaaten auf seinem Terri-
 torium seiner Autonomie geschlagen hatte, den Fort-
 schritt des Staates bedroht, seine Ruhe lösend und
 die Garantien, welche die Konstitution der Republik den
 Bundesstaaten bewilligt hat, völlig vernichtend.
 Es war ein gewalttätiger Angriff auf unser Recht,
 eine Beschlagnahme unserer Autonomie, geschehen mit
 bemerkenswerter Unempfindlichkeit und einem hohen
 Grade offener Mißachtung der öffentlichen Mei-
 nung; aber hierüber beschränkte ich mich auf das be-
 reits Gesagte, indem ich die weitere Beurteilung des
 Falles der Meinung des Landes und der Geschichte
 überlasse.
 In der Botschaft, welche ich am 1. Februar 1906
 an diese angelehene gesetzgebende Körperschaft zu rich-
 ten die Ehre hatte, lagte ich, daß eines der verwickel-
 testen Probleme, dessen Lösung sich der Regierung aufzwingt,
 die Unifizierung der Staatsschulden sei. Bei dieser Ge-
 legenheit sagte ich Ihnen den Stand, in welchem sich
 die Angelegenheit befand, genau auseinander, erwäh-
 nend, daß dieselbe mit Hilfe der durch die in Europa
 zu Ende 1905 aufgenommenen Anleihe von 800 000
 Pf. Sterling gewonnenen Mittel verwickelt werde.
 Ich kann Ihnen nunmehr mitteilen, und ich tue dies
 mit der größten Genugtuung, daß die wichtige Geld-
 operation, von der ich soeben sprach, ihren Abschluß
 gefunden hat, was mit der größten Regelmäßigkeit,
 Genauigkeit und Befriedigung der Sache geschehen
 ist. Die Polizen der 1901, 1904 und 1905 vom
 Staat veranfaßten Emissionen sind in der Sekretarie
 eingeleist und bezahlt worden, und zwar belief sich die
 mit dieser Einlösung verbundene Ausgabe auf . . .
 2 305:099\$412 Rs. (also über 2305 Contos.) Aus-
 dem aber wurden in Paris die befußte Auszahlung der
 obras do saneamento in der Hauptstadt des Staa-
 tes ausgegebenen Polizen im Nominalwerte von 4222
 Contos de Reis ebenfalls eingeleist und in Goldbillet
 der neuen Anleihe konvertiert.
 Mit der Goldanleihe hat also der Staat die Titel
 seiner inneren Anleihen im Gesamtwerte von
 6 527:099\$415 liquidiert, indem er folchergefall seine
 Schulden in eine einzige Schuld umgewandelt hat.
 Die aus dieser Anleihe herrührende Verpflichtung des
 Staates beträgt nur 44,440 Pf. Sterl. jährlich, gleich
 711:040\$000 zum Kurse von 15, wie er durch die
 kürzlich von der Bundesregierung eingerichtete Konver-
 sionsstafje festgelegt worden ist. Zinszahlung und Amor-
 tisation dieser neuen Anleihe sind bereits bekannt, in-
 dem in Uebereinstimmung mit dem betr. Kontrakt
 die Zahlungen von je 22,220 Pf. Sterl. am 1. Ja-

nuar 1906, am 1. Juli 1906 und am 1. Januar
 dieses Jahres erfolgt sind. Auch ist entsprechend der
 Klausel 4 des erwähnten Kontrakts in der Banque
 Privée de Lyon & Marseille in Paris ein Depo-
 situm von 22,220 Pf. Sterl. hinterlegt worden.
 Die wichtige Geldoperation, welche die alten Staats-
 schulden unifiziert hat, ist demnach in befriedigender
 Weise abgeschlossen, und der mit der neuen Anleihe
 verbundene Dienst ist in bester Weise reguliert worden.
 Es ist unnötig, hierüber weitere Betrachtungen an-
 zustellen, da ich dies bereits in meiner früheren Bot-
 schaft getan habe, um die Vorteile dieser Operation zu
 zeigen; sie ergeben sich mit größter Deutlichkeit aus
 vergleichender Gegenüberstellung der alten Staatskom-
 promisse und mit denen, die aus dem neuen Verfahr-
 en entspringen. Hinzufügen muß ich jedoch, daß es
 die Staatsregierung noch nicht für vorteilhaft erachtet
 hat, die Staatsschuld bei der Unionsbank von S. Paulo
 zu liquidieren. Diese Lastfrage schädigt jedoch
 in keiner Weise die Unifizierung der Schuld, da der
 Staatsschatz mehr als genügend Mittel besitzt, um je-
 nen Kompromiß zu berücksichtigen, sobald die Regierung
 dies zu tun für gut befinden wird. (Fortsetzung folgt).

Die Reichstagswahlen.

Wir haben bereits unsern Lesern das Ergebnis der
 Reichstagswahlen in aller Kürze mitgeteilt, wollen
 nun aber etwas näher auf dasselbe eingehen, wobei
 wir uns an die Telegramme der Fluminenser Presse
 halten werden.
 „Erwählt gewählt 160, Stichwahlen 237“ (elei-
 tos definitivamente 160 e sujeitos a segundo
 escrutinio 237) so meldete die Haasagentur
 aus Berlin unterm 26. Januar und am 27. veröffent-
 lichte die Fluminenser Morgenpresse das Telegramm.
 Die Haasagentur berichtet in demselben Telegramm:
 „Zentrum 89, Konfessionale 41, Sozialdemokraten 29,
 Reichspartei 10, Polen 18, Nationalliberale 20, Pro-
 gressiven 6, Freireinige Vereinigung 1, Dänen 1,
 Reformpartei 3, Bauernbund 2, Bund der Landwirte
 4, Demokraten 2, Mittelstand 1, Fraktionlose und
 Erfäßer 10.“ Bei näherer Vergleichung ergibt sich so-
 fort, daß die Haasagentur die Sache auf den Kopf
 gestellt. Die Zahl der erwählten Abgeordneten beträgt
 nämlich 237, und für die Stichwahlen blieben dem-
 gemäß 160. Genaue Meldungen über die an den
 Stichwahlen beteiligten Parteien sucht man vergeblich.
 Bei der letzten Reichstagswahl vom 18. Juni 1903
 betrug die Zahl der Stichwahlen 160. Wenn die Ha-
 asmeldung bezüglich der einzelnen Parteien auf
 Wahrheit beruht, woran nicht zu zweifeln
 ist, so hat das Zentrum im Hauptwahlzuge
 sehr günstig abgefunden, während die Sozialdemo-
 kraten eine geradezu sensationelle Niederlage
 erlitten haben. Bei den Wahlen von 1903 erhielt
 das Zentrum im Hauptwahlzuge 88 Sitze; die
 Zahl der Stichwahlen, an denen das Zentrum betei-
 ligt war, betrug in jenem Jahre 35, während sie sich

Feuilleton.

Vater und Sohn.

Roman von A. von Zahn. (48)

(Fortsetzung.)

Die Wirtin sah mit dem Stridtrumpf neben dem
 Bett; sie hatte es Benedikt in die Hand gelobt, Greti
 während seiner Abwesenheit nicht aus den Augen zu
 lassen; sie hielt ihr Versprechen.
 Ihre Finger arbeiteten lässig, und ihr Auge hing mit
 gewöhnlichem Blick an den lieblichen Zügen der Schlafenden.
 „Was aus dem Ding nicht geworden ist,“ dachte
 sie, „kein Wunder, wenn der Benedikt einen Narren
 an ihr gestressen hat.“
 Greti warf sich plötzlich unruhig auf die andere
 Seite und schlug die Augen auf. Verwundert sah sie
 die Stiefmutter an. „Sab“, gemeint der Benedikt
 ist hier,“ hauchte sie matt, „hat er nicht eben ge-
 sprachen?“
 „Wetraumt hast,“ antwortete Veni mit erzwungener
 Freundlichkeit, „Benedikt ist in die Stadt gefahren und
 bald vier Stunden fort. In einer halben Stunde
 kann er zurück sein.“
 Ein freudiges Lächeln zuckte in Gretis Augen auf,
 die in der Krankheit größer geworden und einen ver-
 dienenden Glanz angenommen hatten. Dann ließ sie die
 Lider wieder sinken und schloß mit einem glücklichen
 Lächeln ein.
 Veni betrachtete sie noch eine Weile mit finsternem Blick,
 jetzt aber schenkte sie der Schlafenden ihrem Einfluß entrückt
 zu sein. Sie lächelte weiter während diese Atemzüge
 ihrer Brust entströmten.
 Nach einer Weile erhob sich Veni, ging in die
 Wirtsstube und setzte sich dort ans Fenster, Benedikt
 abwartend. Bald darauf kam das Wägelchen die
 Dorfstraße heruntergerollt.
 Benedikt schien verstimmt zu sein. Sie sah's durchs
 Fenster, als er vom Wagen stieg und nachdenklich auf
 die Tür zuschritt.

Geschäftig eilte sie zur Tür. „Grüß Gott“, grüßte
 sie ihm freundlich entgegen. „Bist arg schnell wieder
 heim, hast am End' nicht ausgenüht wie du's im
 Sinne gehabt hast?“ Bei ihrer gemeinsamen Tätigkeit
 an Gretis Krankenbett hatte sich das vertrauliche „Du“
 wieder zwischen ihnen eingeschoben.
 „Ausgerichtet habe ich schon etwas“, sagte er ernst,
 „nur ein bißchen anders soll's werden, als wie ich
 mir's ausgedacht hab,“ leiste er leusend hinzu. „Sei's
 Dich her, ich hab' mit Dir zu reden.“
 Er ließ sich müde in einen Stuhl fallen, und die
 Wirtin nahm bethommenen Herzens ihm gegenüber
 Platz.
 „Schliefst das Kind?“ fragte er, nach der offenen
 Tür deutend.
 Sie nickte. „Vor einer Stunde hat sie nach Dir
 gefragt; jetzt ist sie wieder eingeschlafen.“
 Er atmete schwer auf, dann sagte er mit müder, ge-
 preßter Stimme: „Wirst Dich wundern, Wirtin, was
 ich Dir sagen will. Hör' mich ruhig an. Du weißt,
 daß es mein heimlichster Wunsch ist, Greti zu meinem
 eigenen Kinde vor Recht und Gesetz zu machen. Die-
 sem Wunsch stehen unüberwindliche Hindernisse ent-
 gegen, adaptieren kann ich sie nicht.“ Er legte die Hand
 über die Augen, als wenn er ein schweres Leid nie-
 derbekämpfen müßte. Dann fuhr er fort: „Der Rechts-
 anwalt hat mir alles klar auseinandergesetzt, und wir
 haben alles beprochen. Es gibt keine einzige gesetzliche
 Möglichkeit, — ich bin zu jung. — Er hat mir aber
 einen anderen Weg gezeigt, der mich ans Ziel führt,“
 leiste er nach schwüler Pause hinzu, „und zwar rät
 er mir, weil mir die Sache gar so dringend am Her-
 zen liegt, mich mit Dir ehelich verbinden zu lassen,
 auf diese Weise würde Greti durch die Verhältnisse
 meine Tochter. Daß mich erst ausbreiten,“ wehrte er
 ihren Freudenwunsch finster ab, sie war mit einem
 jubelnden „Gott lohn Dir's Benedikt!“ aufgesprungen,
 und wollte seine Hände ergreifen. „Denk nicht, daß
 damit etwas an unseren Beziehungen geändert werden
 könnte. Du müßt's doch gemerkt haben, daß nichts
 von dem übrig geblieben ist, was mich einst an Dich
 fesselte, und daß mein Herz allein dem Kinde da drin-

nen angehört. So müßte und würde es auch ferner
 bleiben. Weil dies aber gewiß für Dich ein trüben-
 der Zustand wäre, wollt' ich Dir folgenden Vorschlag ma-
 chen. Wir lassen uns trauen, und ich jorge für Dich,
 wie's Dir als meiner Frau zukommt, aber wir trennen
 uns gleich. Du bleibst hier, und ich gehe mit dem
 Kinde nach meiner neuen Heimat. Verlorst sollst Du
 auf alle Fälle durch mich bleiben, denn wie ich vom
 Vater herbleibe, bleib' Dir nur wenig vom Sternem,
 wenn der Vater seine Forderungen einziehen wollte.“
 Veni's Herz pochte in wildem Freudensturm. Ehe
 sie aber ihre Erregung niedergekämpft und Worte ge-
 funden, ihm zu antworten, erhob sich in der Neben-
 stube ein wildes Schluchzen, das Benedikt aus seiner
 erzwungenen Ruhe joch emporriff.
 Hastig eilte er an Gretis Bett, die ihr Gesicht mit
 den Händen bedeckt hielt, während ihr Körper unter
 schmerzlichen Zudungen erbebte.
 „Greti warum weinst Du?“ fragte er weich, und
 doch Klang's wie ein verstockter Aufschrei daraus her-
 vor. Er neigte sich über sie und wollte ihre Hände
 fortziehen.
 Sie aber warf sich aufbäumend von ihm fort und
 weinte in herzbrechender Dual weiter.
 „Greti, — seine Stimme verlagte in einem Flü-
 stern, „was bedeutet das?“
 „Ich will Dein Kind nicht sein,“ brach es leiben-
 schaftlich aus ihr hervor. „Totweinen will ich mich lie-
 ben — und wenn die Wirtin Dein Weib wird, geh
 ich lieber in die Welt und will Dich nimmer sehen!“
 Von Gefühlen fortgerissen, die er in dem Augen-
 blicke selber nicht zu denken wußte, sank er vor dem
 Bett nieder und streckte die Arme nach ihr aus.
 „Warum hast Du das gesagt?“ fragte er atemlos.
 „Soll' kein Vertrauen zu mir? Willst' mein Kind
 nicht werden?“
 „Nein, nein — nein!“ stieß sie in verzweifelter
 Angst hervor.
 „Hast' mich nimmer lieb, Greti?“ Schmerz oder
 Entjüden erpreßten ihm die Worte zu einem wilden
 Aufschrei.
 Sie schwieg, aber ihr Atem flog wie im Fieber.

Er fagte ihre Hände und zog sie gewaltig von
 ihrem Antlitz fort.
 „Greti sprich,“ strömte es zitternd von seinen Lip-
 pen. „Warum willst' mein Kind nicht werden? Kannst'
 mich nimmer lieben, — soll' ich forjehn?“
 Erschöpft ließ sie ihm die Hände und schloß die
 Augen. „Bleiben sollst, — immer bei mir sein, —
 immer will ich Dich haben, — ach Benedikt!“ schloß
 sie mit einem tiefen Atemzug, aus dem eine Ueberlast
 leidenschaftlicher Sehnsuchtklang.
 Er zog sie mit zitternden Armen heran. „Und doch
 willst' nicht mein Kind sein?“ flüsterte er. „Warum
 nicht? Greti sprich!“
 „Ich weiß nicht,“ hauchte sie. „Aber ich müßt' mich
 totschämen, wenn ich Dich „Vater“ nennen soll!“
 „Schämen, Greti? Warum? Willst' das Deinem
 Benedikt nicht sagen?“
 Sie schwieg, aber ihre Brust hob und senkte sich
 stürmisch.
 „Warum hast' das gesagt?“ wiederholte er die
 Frage.
 „Ich weiß nicht.“
 „Mußt' Dir doch was dabei gedacht haben, Greti.
 Warum kannst' mein Kind nicht sein, und wie soll's
 geschehen, wie willst' sie haben, daß wir zusammen
 bleiben können? Er zog sie näher an sich heran. „Greti,
 weilst' was anderes, was Dir lieber wär? Sprich,
 es geschieht gewiß.“
 Mit geschloßnen Augen lehnte sie an seiner Schul-
 ter. Ein Augenblick entzündeten Wangens strich an ihm
 hin, während er ihren kümmlich pochenden Herzschlag
 gegen seine Brust schlagen fühlte.
 Da schlang sie die Arme plötzlich um seinen Hals
 und sagte leise, wie ein Hauch: „Ich müßt', daß es
 immer so wär, wie damals, wo Du vor meinem
 Bett gekniet und dem lieben Herrgott für mein Leben
 gedankt hast.“
 „Hast' das gehört?“ fragte er erstickt. „Schau, so
 bitt' ich jetzt um Dich. Wie soll' ich's anfangen, daß
 ich Dich behalten darf?“
 (Fortsetzung folgt.)

bei den Wahlen von 1898 auf 40 belief. Was die Sozialdemokraten angeht, so erhielten sie 1903 beim ersten Wahlgang 56 Sitze mit einer starken Beteiligung an den Stichwahlen. Die Wahlen hatten damals 16, während sie jetzt sofort 18 Sitze errungen haben. 1903 nahmen sie an 8 Stichwahlen teil. Den Verlust der Sozialdemokraten kann man voraussichtlich auf 20-25 Sitze ansetzen, wogegen das Zentrum in den gestrigen Stichwahlen seinen Besitzstand jedenfalls auf mehr als 100 Sitze gebracht hat und somit als Partei ungeschwächt aus dem Wahlkampf hervorgegangen ist. Die Sozialdemokraten werden alles versucht haben, um in den Stichwahlen gut abzuschneiden. Wir haben Terrain verloren, so jagte nach einer Drahtmeldung der Berliner „Vorwärts“, aber bereiten wir uns vor auf die Stichwahlen. Bis jetzt ist noch nichts verloren. Diese Auffassung des sozialdemokratischen Blattes ist äußerst optimistisch.

Ueber die Beteiligung der einzelnen Parteien an den Stichwahlen liegt, wie gesagt, keine sichere und genaue Meldung vor. Die Hasasagentur hat hier ein konfuse Telegramm vom 26. Jan., in welchem es heißt: „Von Stichwahlen abhängig: (dependentes do segundo oservatino) 29, Konervative 19, Reichspartei 5, Polen 31, Zentrum 58, Nationalliberale 29, Progressisten 12, Freisinnige Vereinigung 92, Sozialdemokraten 2, Mittelstand 3, Unabhängige Liberale 4, Welfen 4, Fraktionslose 3, Antijemiten 8, Bauernbund 12, Bund der Landwirte 11.“

Dah dieses Telegramm nicht stimmt, tritt klar zu Tage, da ja die Anzahl der in Stichwahlen kommenden Kandidaten die angegebene Zahl 29 vielfach übersteigt. Ein Telegramm des „Jornal do Brazil“ bringt nun in dieses Hasastelegramm Klarheit. Das Telegramm des „Jornal do Brazil“ lautet: „In Stichwahl kommen 29 Konervative, 31 vom Zentrum, 58 Nationalliberale, 92 Sozialdemokraten.“

Aus diesem Telegramm geht hervor, daß in dem Telegramme der Hasasagentur die Kommas an die verkehrte Stelle geraten sind. Setzt man nämlich die Kommas, anstatt sie hinter die Zahlen zu setzen, hinter die Namen der Parteien, dann stimmt das Hasas-telegramm mit dem des „Jornal do Brazil“ überein und es ergibt sich folgendes Resultat für die Stichwahlen: 29 Konervative, 19 Reichspartei, 5 Polen, 31 Zentrum, 58 Nationalliberale, 29 Progressisten, 12 Freisinnige Vereinigung, 92 Sozialdemokraten, 2 Mittelstand, 3 Unabhängige Liberale, 4 Welfen, 4 Fraktionslose, 3 Antijemiten, 8 Bauernbund, 12 Bund der Landwirte, 11 (für diese Zahl fehlt der Name der Partei.)

Zählt man die hier als von einer Stichwahl abhängig bezeichneten Kandidaten zusammen, so erhält man 322. Da nun in jeder Stichwahl (Wahl zwischen den zwei Kandidaten, welche bei der ersten Wahl die meisten Stimmen erhielten) zwei Kandidaten in Betracht kommen, so hätte man hier 322 geteilt durch 2 = 161 Stichwahlen. Nach dem oben mitgeteilten Telegramme der Hasas wären aber nur 160 Stichwahlen. Die kleine Differenz zwischen 160 und 161 kann auf einen geringen Irrtum in dem genannten Telegramm über die Stichwahlen zurückgeführt werden.

Wird das Telegramm der Hasasagentur so genommen, wie wir es auseinandersetzen, (daß es so aufgeföhrt werden muß, ist schon wegen der Uebereinstimmung mit dem Telegramm des „Jornal do Brazil“ sehr wahrscheinlich) so wird auch der bereits zitierte Ausdruck des „Vorwärts“ klar: „Wir haben Terrain verloren, aber bereiten wir uns vor auf die Stichwahlen. Bis jetzt ist noch nichts verloren.“ Denn wenn die Sozialdemokraten in 92 Wahlkreisen in Stichwahl kommen sind, so konnten sie bei den gestrigen Stichwahlen noch viele Sitze erringen.

Nach den Zahlen der im Hauptwahlgang Erwählten, hat man für Zentrum, Polen und Sozialdemokraten (89 + 18 + 29) 136, während sämtliche andere Parteien zusammen nur 101 haben; hiernach wäre der Jubel der Liberalen über die Regierungsmehrheit, von der in mehreren Telegrammen die Rede ist, verfehlt. Es mag ja nun viel Stimmungsmacherei dabei sein, besonders leuchtet dieselbe in den prophetischen Worten Dernburgs durch, aber im allgemeinen sieht es wohl sehr, daß die Regierung wahrscheinlich im neuen Reichstag eine Mehrheit haben wird. Welcher der selbst ist wiedererwählt hat sich untreulich als „großen Propheten“ erweisen, wenn er die Eroberung von 20 neuen Sitzen antizipiert und — nun ist das gerade Gegenteil eingetreten, 20 Sitze haben die Sozialdemokraten verloren. Das wird im Ausland einen gewaltigen Eindruck machen. Wie die „Danz. Zig.“ nach den Wahlen von 1903 schrieb, hatten die Sozialdemokraten damals den Bauern aufgebunden, „wer für Bartei Stimme, erhalte zu Neujahr vom Kaiser fünf Morgen Land und eine Kuh.“ Wahrscheinlich hat das Mittel in diesem Jahre nicht mehr gegogen. Welche Stellung das Zentrum als Oppositionspartei, wozu es durch die Bülows-Dernburg'schen Klärungsarbeiten gestempelt worden ist, im Reichstag einnehmen wird, ob eine ausschlaggebende oder nicht, muß das Resultat der Stichwahlen zeigen. Die großsprecherischen Auslassungen Dernburgs machen einen etwas peinlichen Eindruck, auch auf solche, die der deutschen Regierung freundlich gegenübersehen. Man kann Patriot sein, braucht aber deshalb doch nicht zu prophezeieren und zu heizen, selbst wenn man den Wierorden erhalten hat.

Nach weiteren Meldungen lassen sich über den Verlauf und das Ergebnis der Januarwahl verschiedene Einzelheiten zusammenstellen. Vom Zentrum sind in den Telegrammen Spahn, von Hertling, Schaefer und Jehnhoff als wiedererwählt namhaft gemacht. In Elbing-Lothringen ist Dr. Rüdlin als Zentrumsmann für Altitzsch-Itzen erwählt worden. Die übrigen Erähler sind nicht genannt. Von den Sozialdemokraten werden Babel, Fischer, Heine, Schwarz, Auer und Sudelum verzeichnet. Berlin ist durchgefallen. Im ersten (letzten) Wahlbezirk Berlins kommen Kaempff und Arons (letzterer Sozialdemokrat) in die Stichwahl, in West-Schlesien (Sozialdemokrat) und ein Ungeannter. In Mülhausen wurde der Sozialdemokrat Emmer (im Telegramm heißt er freilich Emmanuel) erwählt. In Breslau (Westbezirk) schlug der Radikale Pfundner seinen Gegner (Wernlein). Geflügelungen wurden die Sozialdemokraten in Leipzig und Uslingen (im Telegramm Ehlingen) von den Nationalliberalen, in Königsberg (wo selbst die Kranten sich zu den Urnen tragen ließen) und Breslau von den Reichsparteilern; in Hauptel haben sie sich unter anderem in Wannheim, in die Stichwahl kommen (es folgen hier nur die telegraphisch angegebenen Namen) in Wüdingen, Stuttgart,

Karlsruhe und Stettin. In Magdeburg wurden die Sozialdemokraten gleichfalls von den Liberalen geschlagen, ebenso teilweise im „Rosen Reiche“ Sachsen, in Sonnenberg, Rudolstadt und Neuß. In Altona erhielt der Sozialdemokrat Frohne (oder Fhrome?) 9150 Stimmen. In Göttingen schlug Fürtz Hohenlohe den Sozialdemokraten. Gewählt sind ferner nach den Telegrammen und von diesen erwähnt: Fürst Hatzfeld, von Normann, Rantig, Stolberg, Wassermann und Baron Heyl. Sonst sind keine Namen genannt. Im Feltowbezirk (Berlin) erhielt der Sozialdemokrat 130000 Stimmen gegen 73000 im Jahre 1903. Im 4. Bezirk Berlins wurde der Sozialdemokrat gleichfalls mit 130000 Stimmen mehr (als 1903) gewählt. Auch im 2. und 3. Bezirk ist in Berlin der Sozialdemokrat geügligt zu haben, obgleich die Radikalen im 2. Bezirk Umzüge veranstaltet hatten, bei denen 16 Männer große Schilde trugen mit der Inschrift: „Wählt Reide!“ Die Sozialdemokraten hatten an den Mauern große rote Wahlplakate angehängt. In Leipzig verteilten die Studenten Wahlzettel und Propagandablätter. Aufstellungen sind nicht zu verzeichnen. Nur in Berlin wurde ein Sozialist von einem Radikalen durchgeprügelt. Die Szene spielte sich am Eingange der Wilhelmstraße ab. Einige Volksgruppen kamen gegen Mitternacht auf den Gedanken, dem Fürsten Bülow (so sagen wenigstens die Telegramme) eine Manifestation zu machen. Nachdem Bülow gedankt, begab man sich auch zum Kaiserpalast. Die Polizei drang aber auf das Volk ein und zerstreute es. Im „Votallangeier“ meldet ein Augenzeuge, er habe sich loeben angeheißt, „Deutschland, Deutschland über alles“ zu singen, als er einen Schlag ins Gesicht bekommen habe; auch habe er gesehen, wie ein Freund an seiner Seite zu Boden geworden sei. Dieser Vorfall hat unangenehm berührt. Jedenfalls beruht er auf einem Mißverständnis seitens der Polizei. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ bringt einen offiziellen Artikel, in welchem das Vorgehen der Polizei beklagt und verurteilt wird.

Diejenigen Abonnenten

des „Kompass“, welche den Bezugspreis für das abgelaufene Jahr noch nicht entrichtet haben, werden hierdurch ersucht, den verfallenen Betrag umgehend einzuzahlen entweder bei dem betr. Agenten oder, wenn ein solcher an Orte nicht angestellt ist, direkt an die Redaktion.

Neubestellungen werden jederzeit angenommen. Die seit Beginn des laufenden Halbjahres erschienenen Nummern werden auf Wunsch nachgeliefert.

Curitiba, den 31. Januar 1907.

Redakt. u. Expedition des „Kompass“



Inland.

Staat Paraná. Curitiba. Die Nachricht von dem Eindringen bewaffneter Paraguaier in das Gebiet von Palmas hat bereits ihre Klärung gefunden. Die Redaktion des „Palmenze“ in Palmas telegraphierte an das hiesige Regierungsblatt indetreff des Eindringens der Paraguaier unter Führung des Coronels Fabricio: „Es ist wahr, daß der Coronel Fabricio mit einer Truppe Herda Mate-Sammler angekommen ist, von denen einige bewaffnet sind, aber in der Absicht, um sich gegen die Angriffe der Indianer vorzulehnen.“ So hätten sich denn die „Kriegswolken“ schon schnell wieder verzogen.

— In der vorigen Woche wurden hier 34 Geburten und 10 Sterbefälle registriert.

— Laut einem Telegramme aus Rio wird der Paulistauer Domherr Pereira Reimão zum Bischof von Curitiba ernannt werden.

— Das Kommando des Sicherheitsregiments hat für die Zeit der Abwesenheit des beurlaubten Kommandanten Coronel Azevedo Major Julio Campos übernommen.

— In der Fabrik der Herren Müller & Filho wurde eine Disziplin für Herstellung von Nägeln eingerichtet. Wiedermum ein bedeutender Fortschritt in der industriellen Entwicklung Paraná's.

— Im Monat Januar sind auf dem hiesigen Postamt für 2016520 Briefmarken verkauft worden.

— Die Spikböden stahlen dem Besitzum des Herrn Virgilio Corcica Pinto einen Beluch ab und stahlen alles Federholz, das sie vorfinden.

— Im vergangenen Monat sind von den Fiskalen der Municipalfammer 180 eingefangene Hunde getötet worden.

— In der Nähe der Station Tamandua, wo heute vor acht Tagen durch ein auf den Schienen liegendes Hornvieh der Zug zum Entgleiten gebracht worden ist, wurde am folgenden Tage wiederum ein Tier überfahren. Glücklicherweise kam diesmal der Zug nicht zum Entgleisen.

— Der deutsche Gesandte, Herr Baron von Treutler, von dessen baldiger Veretzung zu einem europäischen Staate wir schon vor kurzem meldeten, ist jetzt zum Gesandten in Asthanta in Norwegen ernannt worden. Sein Nachfolger in Petropolis soll bekanntlich Herr von Reichenau, gegenwärtiger deutscher Gesandter in Chile, werden.

— Als der Fiskal Francisco Fernandes auf der Braça da Republica einige vagabundierende Hunde einfangen wollte, wurde er durch verschiedene Soldaten des Artillerieregimentes daran gehindert. Letztere bereiteten mit aller Energie dem Fiskal das Recht, die Hunde einzufangen, da die Municipalfammer indetreff der Hunde der Soldaten nichts zu sagen habe. Der Fiskal sah sich veranlaßt, mit seinen Leuten unverrichteter Sache abzugehen.

— Aus Porto Amazonas telegraphiert man, daß in S. Mathus Herr Ewald Graensky von einem mit einem Revolver bewaffneten Kaufmann angegriffen wurde.

— Die Rio-Blätter wollen von hier erfahren haben, daß die Krankheit unseres Staatspräsidenten sich verschlimmert habe.

— Im Salon der „Gazeta de Noticias“ in Rio wird eine Ausstellung von Bildern mit Ansichten aus dem Staate Paraná veranstaltet werden. Genannter Salon wurde dem Herrn Coronel Joaquim Monteiro zu diesem Zwecke zur Verfügung gestellt.

— Marechal Carbo Junior kehrte von Rio naty

hier zurück, um in unserm Staate wieder seinen Wohnsitz zu nehmen.

Einnahmen der Zollämter. Im vergangenen Monat betragen die Einnahmen der Zollämter in Paraná 219.998\$930 Papier, zusammen 298.613\$764. Die Einnahmen derselben Zollämter im Januar 1906 betragen sich auf 38.095\$141 Gold und 100.848\$583 Papier, zusammen 138.943\$724. Aus einem Vergleich der in diesen Monaten erzielten Summen ergibt sich, daß die Einnahmen im Januar 1907 die des selben Monats im Vorjahre um 40.519\$693 Gold und 119.150\$347 Papier, also um 159.670\$040 übersteigen.

Robert und Vertram. Am vergangenen Sonntag fand im Theater Guarany auf vielseitigen Wunsch die Wiederholung dieser Fosse, die bei der ersten Auführung einen solch glänzenden Erfolg hatte, statt, und für einen solch zweiten Auführung stand der man kann sagen, diese zweite Auführung stand der ersten in keiner Weise nach, ja übertraf sie noch in einzelnen Punkten. Das Publikum, das sich ziemlich zahlreich eingefunden hatte, nahm die Vorstellung äußerst günstig auf, was aus den lebhaftesten Beifallsbezeugungen, die nach jedem Akte und sogar vor offener Bühne gelpendet wurden, zu erhellen war.

Todesfall. Am Montag morgen gegen 8 Uhr verstarb Frau Guilhermina Warnede, die Mutter des Herrn Carlos Warnede. Die Verstorbene war aus Deutsch-land gebürtig und wohnte schon viele Jahre hindurch in Curitiba. Sie erreichte das hohe Alter von 82 Jahren. Die Verbigung erfolgte gestern morgen auf dem evangelischen Friedhofe. Den trauernden Familienangehörigen senden wir unser innigstes Beileid.

Militärisches. Der hiesige Distriktskommandant erhielt ein Telegramm, in welchem mitgeteilt wird, an welchen Orten in unserm Staate die verschiedenen Körper der Bundesstruppen in Zukunft stationiert werden sollen. Das 13. Kavallerie- und das 6. Artillerieregiment sollen nach Guarapuaa übersiedeln, das 39. Infanterie- und das 14. Kavallerieregiment sollen in Curitiba bleiben, das 1. Ingenieurbataillon wird nach der Bundeshauptstadt abgehen. Nach einem andern Telegramme wird eine Kompanie des hiesigen Ingenieurbataillons nach Santos abkommandiert werden, um der Festungsstationen Hilfe zu leisten. Da in dem hiesigen Generalquartel von einer etwaigen Ankunft neuer Bataillone in Curitiba nichts bekannt ist, so wird unsere Garnison gehörig zusammenkrumpfen. In einigen Telegrammen ist auch die Rede von der Verlegung einiger Militärkörper nach Porto da União und Palmas.

Entscheidungen der Behörden. Municipalfamkeit: Es wurden Mequeamentos beschafft für Luis Weiner, Carlos A. Warnede, José Preß, João Geiger.

Serra Azul. (Korresp.) Sehr geehrter Herr Redakteur! Nehmen Sie fürs neue Jahr zunächst meine herzlichsten Glückwünsche!

Mit der diesjährigen Sonnerge bin ich sehr zufrieden. Die Frühjahrsarbeit ist beendet und damit die Haupternte. Sollte die Herbstarbeit auch weniger üppig ausfallen, so muß ich doch sagen: Seit 1901 war's nie so gut! Auch die benachbarten Bienenstände in Serra Azul und andere sind in guter Verfassung und gaben in diesem Jahre einen ungemein guten Honigertrag.

Aber mit Schreden müssen wir Bienenzüchter an die Wintermonate Mai und Juni denken, wo unsere stärksten Völker durch eine über ganz Brasilien verbreitete Krankheit arg zusammenzujammen und ihre Zahl nicht selten auf 50% reduziert wird. Alle bisher von mir angewandten Mittel blieben ohne Erfolg. Namentlich auf seiner Fazenda in Rio Grande am „Rio Parado“, der Erfindung des „König-Abspergler“ und des „Bienenliebes“, erwähnt in seinen Publikationen diese Bienenkrankheit, welche in einem Jahre seinen großen Bienenstand, 300 Stöcke, auf 60 reduzierte. Derselbe, wie auch der Herausgeber der „Brasilianische Bienenpflege“ Herr E. Schent haben mancherlei Anstrengungen gemacht, um die Ursachen der sogenannten Bienenpest zu erforschen. Doch alle diesbezüglichen Versuche blieben bis dato erfolglos.

Im Interesse der Bienenzucht wandle ich mich dieserhalb an einen der bedeutendsten Bienenzüchter Deutschlands, Herrn E. Preuß. Nach dessen Vermutungen reiben sich die Bienen nach beendeter Sonnerge mit dem gar zu eifrigen Vollenkommen auf. Nach dem ersten kalten Nächten, gewöhnlich um Mitte Mai, ist die Herbstkrankheit wie abgeschnitten, offene Brut ist um diese Zeit nur noch selten vorhanden, aber die reiche Vollenkraft bleibt bestehen. Die Traachtbienen fliegen darnach emsig aus, um Vorrat für die später im Frühjahre erscheinende Brut einzutragen. Nach den Beobachtungen des Herrn Preuß lebt eine Biene als Traachtbiene (sei es Honig- oder Vollenkraft) in der besten Traachtzeit nur 8 Tage. Daß da unter den obwaltenden Umständen in kurzer Zeit unsere Völker geschwächt werden oder gar absterben, ist wohl kein Wunder. Hoffen wir, daß es uns mit der Zeit gelingt, die wahren Krankheitsursachen zu erkennen, um Abhilfe zu schaffen.

Eine weitere schwere Schädigung der hiesigen Bienenzucht ist der Mangel richtiger Zuchtgrünablässe; eine zielbewußte Rassenzucht, wie sie in der Schweiz und auch in Deutschland besteht, ist dringendes Bedürfnis. Ferner halte ich eine Blutauffreinigung durch Einführung einer neuen Bienenrasse, wie z. B. der „Italiener“ für sehr zweckmäßig; die Erfahrung hat gelehrt, daß dieses Kreuzungsprodukt (Deutsche und Italiener) in entsprechenden Klimaten außerordentlich gut gedeihen und in hervorragendem Maße die guten Eigenschaften ihres Stammes zeigen wie z. B. Fleiß, Sanftmut und andere mehr.

Die Regierung von Rio Grande do Sul hat Opfer gebracht und den bekannten vorhin erwähnten Bienenzüchter E. Schent nach Deutschland geschickt, um Station einzuführen. Dieses edle Beispiel verdient Nachahmung. Ich möchte hiermit unseren Curitibaaner Bienenzüchtereien (Landwirtschaftlicher Verein) und seinen unermüdlichen Präsidenten anregen, Wege zu finden, um diesbezüglich mit unserem Nachbarstaat rialisieren zu können. Dr. Dziogon, der Vater der heutigen rationellen Bienenzucht, ist im hohen Alter von 96 Jahren zucht sind allezeit anerkannt worden. Seine Bienen mit Orden überfäet, und Ehrenkittel regneten ihm nur so in den Schoß.

Unser vorhin erwähnter Deutsch-Brasilianer Harneemann, dessen Verdienste an die eines Dr. Dziogon herantreten, ist meines Wissens bisher ohne jede Ehrung geblieben. Seine inhaltlich wertvollen Publikationen

wurden von einigen deutschen apfischen Blättern meist mißverstanden, mit Hohn überschüttet. Wir werden in Brasilien sollten uns vereinigen, um unter verbienstloosen Landsmann in irgend einer Form Ehrendenkmal zu setzen.

Nicht nur der Zmler, sondern auch der Landmann soll in diesem Jahre seine Freude haben. Der jährige Tabak ist von besonderer Güte und die jährigen Maisfelder berechtigen zu den schönsten Hoffungen. Es freut einen, unter der Landbesiedelung und fröhliche Gesichter zu sehen, und mit Vergnügen die Lobpreisungen ihrer üppigen rocas. Wie ich höre, soll über Serra Azul ein Goldfeld fallen, aus Frankreich sollen die Millionen kommen. Die glücklichen oder unglücklichen Erben können vor Freunden kaum mehr bewegen. Man hört mehr die landesüblichen Unterhaltungen über Gold und Mißhopenreiß, immer und nur die Millionenenergie ist Gegenstand jeder Unterhaltung.

Staat Santa Catharina. Im Laufe des vergangenen Jahres wurden in den Hafen von Florianopolis 1025544 Cados genannt nach Argentinien ausgeführt, wofür ein Zoll von 70:865\$620 bezahlt wurde.

Nach einem Bericht des Superintendentens Tijucas, Herrn Benjamin Galotti Junior, unter jenes Munizip das zu erbauende Trennmaß in Florianopolis mit 3005.

Die Verbesserungsarbeiten an der Einfahrt den Hafen von Itajahy nehmen einen erfreulichen Fortgang und haben bereits ein gutes Resultat zu zeigen. Während nämlich die Einfahrt vor ein Jahr nur eine Breite von 120 m und eine Tiefe von 7 m hatte, hat sich dieselbe im Laufe eines Jahres schon um 20 m erweitert und um 1 m vertieft, so daß die Barra gegenwärtig 140 m Breite und 11 m Tiefe aufweist.

Am 23. v. M. fand man an der Praia Pedra Grande (Itaja do Sta. Catharina) die Leiche eines 40jährigen Bernardo Sofin. Wie man annimmt handelt es sich hier um Selbstmord; denn neben der Leiche lag eine Flasche, die einen Rest von Schwefelsäure enthielt. Die Lippen und der Mund des Toten waren durch die Säure verbrannt.

Im seltenen Alter von 105 Jahren starb Arragal dos Coqueiros die weltbekannte Geburtstagsfeier Maria Thereza, die in mehr als 2000 Briefen ihre Prosa ausgiebt hite.

An der strategischen Straße von D. Branco ereignete sich, wie der Leiter der dortigen Arbeit Major Franco Filho, telegraphisch nach Rio berichtet ein trauriger Unglücksfall. Ein Sprengzweig explodierte vorzeitig und verwundete verschiedene Soldaten. Derselben wurde eine Hand vollständig zerhimmelt.

Der Bahnbau Blumenau-Hansa ist jetzt beschlossene Sache. Der Direktor mit dem technischen Personal bereits von Deutschland abgereist.

Jubiliausches. Vor kurzem hat sich in Florianopolis eine „Patriotische Liga zur Kalchese der Itajaneer“ gebildet. Sie hat den Zweck, die öffentliche Meinung für ihre Schützlinge, die Wilden im Staate Santa Catharina, zu gewinnen, die Bugejagden, wie sie bisher betrieben wurden, abzuschaffen und dahin zu arbeiten, daß die Indianer zum Christentum bekehrt werden. Der erste Versuch einer Annäherung an die Wilden scheint glücklicherweise zu sein. Der Telegraphen aufseher Bernardino Silveira, der schon früher Coroados besucht hatte, wollte sich im Auftrag indianerfreundlichen Liga mit den beiden krieglich gefangenen Frauen und einem Kinde in den Wald geben, diese dort reichlich beschenkt entlassen und seine Verbindung mit dem im Walde hausenden Wilden herstellen. Glücklich kam Silveira mit seinen drei Söhnen bis zum Salto, etwa 10 km über Blumenau wo er übernachtete. Seine drei Begleitpersonen aber in einem wohlverriegelten Schuppen ein. Der Schriftbräber sein Ersuchen, als er am anderen Morgen in den leeren Schuppen trat und an einem hochbrochenen Brettle lag, welchen Weg die drei genommen. Silveira will zwar einen Versuch machen, ihnen zu folgen, doch dürfte es schwer halten, sie wieder zu finden.

Die Indianer machen übrigens der neuen Liga einig Freude. Die Bewohner der Hansa wollten die Wilden schon wieder gesiprt haben und sie wollten neue Ueberfälle. Von der Serra kommt die Nachricht, daß die Indianer das Haus des Miguel Silveira und die beiden Häuser seiner Schwiegerjöhne überfallen und vollständig ausgeplündert haben.

Bundeshauptstadt. Die Gesellschaften Villa Ijabel und Carris Arbeit wurden wegen Unterganglängigkeiten in der Einzahlung des Jahresplanes zu 1500\$ bzw. 500\$ Geldwert verurteilt. Solche Strafen sollte man nur immerhängen, wenn derartige Gesellschaften verfallen, Straßen- und Eisenbahnen, Dampfer etc. des Publikums wegen da sind. Wäre man gegen den von der Bundesregierung unterführten Lloyd Brazileiro mit Strafvorgängen, dann würde es mit der Bummel der Gesellschaft nicht so weit gekommen sein, als es Fall ist.

Im Kloster der hl. Theresia legte Eister Vieira da Cunha Tochter einer vornehmen minenser Familie, ihre Gelübde ab. Bei der Freier der hochw. Herr Bischof von Petropolis eine lob- und ergreifende Ansprache. Die neue Schwester trägt den Namen Inez do Coração de Jesus. Dr. Azevedo Lima und José Martinho teilten Bundespräsidenten die Gründung einer republikanischen Partei im Bundesdistrikt mit, die den Zweck hat, Regierung Afonso Pennas zu unterstützen. — Ge Zeitungen äußern sich dahin, daß Minas Gerais und Rio de Janeiro von S. Paulo durch das Freiebetriebsabkommen über den Löffel barbiert werden sind. Gil Vidal tritt in mehreren im „Diario Noticias“ erschienenen Artikeln für S. Paulo ein. Das „Jornal do Commercio“ veröffentlichte einen Zug aus der Volksthaft des Staatspräsidenten von raná, Dr. Vicente Machado. — Der Kardinal coverde überlandete dem Kardinal Richard in ein Schreiben, worin er letzterem mitteilt, daß der siliamische Alerus mit der Haltung des französischen Alerus indetreff der Verteidigung der Religion pathetischer. — Die „A Noticia“ sagt, daß der lehrsmittler Dr. Miguel Calmon bis zum 2. Februar schon von 1766 Personen Gesunde erhielt, in denen eine Anstellung im neuen Alerbumministerium gemacht wird. Da wäre es beinahe angebracht noch einige andere Ministerien zu schaffen, um so viele nachgelehrten sich sehneude Herren unterbringen zu können.

— Telegramme aus Recife melden, daß ein unter-

Soeben eingetroffen und zu haben

bei Max Rösner, Rua São Francisco Nr. 26:

- A. Ular, Die Gesellschaft; Gaughofer, Damian Zag; Zobeltiz, Flittergold; M. Madeleine, Die Kleider der Herzogin; P. Grabein, Firmenrausch; N. L. Klade, Kämpfe zur See; O. Hahner, Die Kegelpartie; H. Hayn u. P. Haase, Der Hauptmann von Köpenick; R. Greinz, Bergbauern, lustige Tyroler Geschichten; Völker Europas. Der Krieg der Zukunft; E. F. Kullberg, Ludwig Bösenber u. Sohn; Beterlein, Ein Winterlager; P. Rosegger, Nixnutzig Volk; Löwe, Berliner Konfektion; Nordlicht 1908. M. Freund, Sklaven der Gewohnheit, sowie viele andere Neuheiten vom Büchermarkt.

National-Butter in Latten von 1/2 kg und 1 kg stets vorrätig bei Guilherme Etzel, Praça da Ordem Nr. 4.

Univ. med. Dr. José Ferencz, promoviert zu Wien, nostrifiziert in Rio de Janeiro, ist zu sprechen von 2-4 Uhr. Wohnung: Rua São Francisco Nr. 9.

Tafel-Trauben

aus der Chacara Poplade: Bergerac-Trauben und andere französische deliziose Arten sind täglich frisch zu haben im Depositem Poplade, Rua 15 de Novembro (neben der Casa Minerva und Casa da Louça), in der Confeitaria Cometa von Heinrich Henke Jun., Rua 15 de Novembro, sowie in der Chacara Poplade selbst.

Eine neue, fast ungebrauchte Waschmaschine, tadellos arbeitend, steht zu verkaufen bei Wilhelm Eschholz sen., Rua do Riachuelo Nr. 61.

Allerlei.

Die Macht des Volksliedes. In einer rheinischen Volksschule grassierte eines Tages in der Elementarschule das 'Heimweh' unter den A.B.C-Schülern. Ein kleiner Schüler klagte mit tränenerstickter Stimme dem Lehrer: 'Ech well no Hus jonn' und bald stimmte die ganze Klasse in diesen ergreifenden Klageruf ein. Der Lehrer stand anfangs dieser Ueberaschung ratlos gegenüber, bis er sich der Macht des Volksliedes erinnerte und seine Geige nahm, um Volksweisen, Kinderlieder zu spielen. Für den ersten Augenblick machte das auf die kleinen Knirpse Eindruck, doch schon beim dritten Liedchen überbortete das 'Ech well no Hus jonn' den zarten Ton der Geige. Unermüdet spielte der Lehrer weiter und gelangte schliesslich, als sein Repertoir an Liedern zu Ende zu gehen drohte, bei dem schon langsam der Vergessenheit wieder anheimfallenden 'Trink mir noch ä Dröppchen' an. Da gesah so etwas wie ein Wunder. Die eben noch heulenden Schüler stimmten begeistert ein, vergessen war das Heimweh und nachdem die 'edle Weise' verklungen, konnte der Unterricht beginnen.

Der Goldsee in Kolumbien. Etwa 40 Kilometer nördlich von Bogota, auf einer Höhe von etwa 3000 Meter über dem Meere liegt in dem kolumbischen Teile der Kordilleren der See von Quatavita. Er war von alters her Gegenstand der Verehrung der Eingeborenen, die ihn für heilig hielten. Die eingeborenen Chibchas opferten dem See das Beste, was sie hatten, in dem Glauben, bei den Göttern sich um grössere Gunst zu verschaffen, je mehr sie gaben. Hauptsächlich opferten sie den Seegöttern Gold, Goldstaub,

Prima westfälischer Schinken und echte westfälische Cervelatwurst

sind frisch eingetroffen bei Gustav Pflütze, Largo do Mercado Nr. 7.—Telephon Nr. 115.

Deutsche Abreisskalender sowie Zauberlaternen

(laterna magica) sind vorrätig bei Max Rösner, Curityba, Rua S. Francisco Nº 26. Telephon: 176.

Mate Michéa

empfiehlt Gustav Pflütze, Largo do Mercado Nr. 7.

Smaragde und andere Edelsteine. Als die Spanier ins Land drangen, zogen es die Eingeborenen vor, ihr Geld lieber dem See, als den Fremdlingen anzuvertrauen, und man schätzte die in den See geworfenen Spenden auf viele Millionen. Natürlich knüpfen sich, wie an das Rheingold, auch an diese feuchten Schätze Sagen und Legenden in grosser Zahl. Gesammelt sind sie in einem Werke von Mowbray Morris, betitelt 'Tales of the Spanish Main.' Schon die Spanier versuchten zu diesen Schätzen vorzudringen. Vor zwei Jahrhunderten bereits machten sie einen Durchstich zur Ableitung des Wassers, und es gelang ihnen, so viel von den Schätzen zu heben, dass sie eine dreiprozentige Steuer in der Höhe von 3 000 000 Mark an die Regierung abgeben konnten. Ein nach Spanien gesandter, auf diese Weise gewonnener Smaragd soll allein 140 000 Mark wert gewesen sein. Vor vier Jahren hat sich in London eine Gesellschaft gebildet, mit dem Zwecke, dem See seine Schätze vollständig zu entreissen. Das Kapital dieser Gesellschaft 'Contractus Limited' beträgt 700 000 Mark in 24 000 Stammaktien und 11 000 Vorzugsaktien von je 1 Pfd. Sterl. Der Plan der Gesellschaft ging dahin, durch die eine Seite des Berges unter dem Seeboden einen Tunnel zu bohren und die Wasser dann durch einen vertikalen Schacht abzulassen. Ein Tunnel von 400 Meter Länge und ein Schacht von 70 Meter Tiefe waren schon im Februar 1903 fertig, und durch die Anlage von anderen kleinen Verbindungsschächten gelang es, den Spiegel des Sees, dessen grösste Tiefe 15 Meter beträgt, um 10 Meter zu erniedrigen. Als Herr Simons, der die Arbeiten am See leitet, im Frühjahr die Stätte verliess, hatte der See an seiner tiefsten Stelle nur noch 3 Meter Wasser. Schätze hat man natürlich noch nicht gefunden, da man aus

Gesucht wird ein Knabe von 12-16 Jahren für leichte Arbeit. Nähere Auskunft gibt die Redaktion ds. Bl.

Holländerkäse und Schweizerkäse empfiehlt Gustav Pflütze, Largo do Mercado Nº 7.

Zahnärztliches Atelier von Jack Dromlewicz, Zahnarzt des Hospital de Misericordia. Arbeit und Preise ohne Konkurrenz! Rua do Serrito Nr. 21.

der Mitte des Sees, wo gewöhnlich geopfert wurde, erst die Schmutz- und Schlammsschichten entfernen muss. Doch hat man schon Schmuckstücke, Töpferwaren und Perlen gefunden, die im Bureau der Gesellschaft in London ausgestellt sind. Nach den letzten Nachrichten soll der See vollständig trockengelegt sein. Bei dieser Gelegenheit sei daran erinnert, dass man auch im Titicacasee Schätze vorfindet. Der Glaube an einen grossen Inkaschatz ist in Peru und Bolivien heute noch so allgemein verbreitet, dass jeder Sprachforscher, Altertumssammler oder auch ein harmloser Pflanzensucher und Schmetterlingsfänger dort unweigerlich für einen Schatzgräber gehalten und als verdächtig behandelt wird. Ein winziges Buch, wohl eins der kleinsten, die je gedruckt worden sind, wurde vor kurzem in Padua herausgegeben. Es hat 208 Seiten und enthält einen Brief, den Galilei an eine Königin geschrieben hat. Das Buch ist 1,8 Zentimeter hoch und 1 Zentimeter breit und ein Wunderwerk der Buchdruckerkunst. Jede Seite enthält neun Zeilen und etwa 100 Buchstaben, die trotz ihrer Kleinheit auch für das blosse Auge lesbar sind. Die eigene Hochzeit vergessen. Aus London wird berichtet: Ein Fall von Vergesslichkeit, wie er denn doch nicht oft vorkommen dürfte, ereignete sich in der Gemeinde der St. Paulskirche, Brentford. Es war vereinbart worden, dass ein Brautpaar am Weihnachtstage zum Altar schreiten sollte, um feierlich den Bund fürs Leben zu schliessen. Um 9 Uhr morgens traf auch die Braut mit ihren Angehörigen in der Kirche ein. Aber der Bräutigam war nirgends zu erblicken. So nahm die Gesellschaft Platz und wohnte einstweilen verschiedenen anderen Eheschliessungen bei. Als dann der Bräutigam aber

Das zahnärztliche Kabinett von Carlos Roscher - Rua S. Francisco Nr. 16 - Curityba - empfiehlt sich zur Anfertigung und zum Einsetzen künstlicher Zähne u. ganzer Gebisse ohne Wurzelentfernung in Gold und allen Edelmetallen, auch ohne Gaumenplatten. Brückenarbeiten nach neuester Systemen, ohne Wurzelentfernung. Plomben in allen Materialien! Jede Zahnoperation, auch Ziehen der Zähne wird möglichst schmerzlos ausgeführt. Nicht gut sitzende Gebisse werden auf das sauberste umgearbeitet. Für alle meine Arbeiten übernehme ich weitgehendes Garantie. Gute Arbeit bei billigem Preise.

Fumo von prima Qualität stets vorrätig bei Guilherme Etzel, Telephon: Nr. 163. Praça da Ordem Nr. NB. Wiederverkäufern Rabatt gewährt.

Barbier-Salon. Einem wohlhablichen Publikum von Curityba im allgemeinen und meiner Kundschaft im besonderen sei hierdurch angezeigt, dass ich meinen Barbier- und Friseur-Salon in das frühere Hotel Stock - Rua S. Francisco Nr. 7 - verlegt habe. - Zugleich empfehle ich echte ungarische Bartwische, Bartbinden und andere Artikel für Haar- und Bartpflege. Hugo Rehbein, Rua S. Francisco Nr. 7 (früheres Hotel Stock).

Gebetbücher in allen Preislagen hält in grosser Auswahl stets vorrätig Max Rösner, Rua São Francisco Nr. 26.

Frische Gemüse-Sämereien in sehr grosser Auswahl empfiehlt Max Wulkow. Rua 7 de Setembro Nr. 98

Lustige Ecke. Moritzleben. Ein Lehrer trug in der Schule Geschichte vor und sagte: 'Also, der grosse Kurfürst kämpfte am Rhein gegen die Franzosen, da fielen ganz unvermutet die Schweden in die Mark Brandenburg ein und hausten dort fürchterlich. Was taten also die Schweden, Moritz?' frug er einen kleinen Israeliten. Moritz stand auf und antwortete: 'Eingefallen sind sie in der Mark und haustert haben sie so in der Mark.' Im Zweifel. Bauer (Morgens nach einer Rauferoi sich im Spiegel besehend): 'Du Alte, hat mir das Ohr früher schon gefehlt?' Lehrer. 'Wenn ein Anzug dreissig Mark kostet, woviel kosten dann zwei Anzüge?' Na, Isidor?' - Isidor: 'Werden wir sie Ihnen lassen für fünfzig Mark, damit Sie kommen wieder.' Aus einem Zeitungsbericht. 'Die Or gel prädierte und dann fiel die ganze Kirche ein.'